

Nürnberg. Mit Moses und Vida auf dem Rasen.  
Siege. Niederlagen. Leben. Mein Leben.

In diesem Moment wird das Spiel unterbrochen. Von der Anzeigetafel leuchtet mein Name. RUSS! RUSS! RUSS! Dieser eine Moment für die Ewigkeit. Auf jetzt!

# Kapitel 1

---

# **AUF DEN SCHWINGEN DES ADLERS**

Mein erstes Stadion hieß Marina. Statt auf Rasen spielten wir auf Asche, unsere Fans waren die Kinder auf den Rutschen, Schaukeln und Wippen am Seitenrand. Das Estadio Marina war ein kleiner Bolzplatz in der

Großauheimer Marienstraße – daher der Name. Großauheim ist ein Stadtteil von Hanau, hier bin ich 1985 zur Welt gekommen. Wer in Hanau aufwächst und sich in den Fußball verliebt, der kommt an Eintracht Frankfurt nicht vorbei. Bei mir und meinen Kumpels war es genauso. Wenn wir uns nach der Schule auf dem Marina trafen, wurden wir zu den Helden aus dem Waldstadion. Anfang der 90er hatte die Eintracht eine große Mannschaft zusammen, die fantastischen Fußball spielte. Uli Stein, Uwe Bindewald, Uwe Bein, Andy Möller, Tony Yeboah, später Jay-Jay Okocha – für uns Jungs auf dem Bolzplatz waren sie ferne Idole. Wie von einem anderen Stern schien auch ihr Stil zu sein. „Fußball 2000“ nannte man das damals, und im Waldstadion schmeckte es an den Spieltagen tatsächlich nach Aufbruchstimmung, Zukunft und einem neuen Jahrtausend.

Fußball spielte in meiner Familie nicht nur

einfach eine wichtige Rolle, Fußball war unser Leben. Mein Vater arbeitete als Trainer beim VfB 06 Großauheim und war ständig auf dem Vereinsgelände, meine Mutter verbrachte ihre Wochenenden ebenfalls auf dem Sportplatz. Klar, dass mein jüngerer Bruder Nico und ich bald zum Klubinventar gehörten, wenn wir nicht gerade den Bolzplatz aufmischten oder in unserem Hof dem Ball nachjagten. Die Spiele der ersten und zweiten Mannschaft waren für uns Pflichtprogramm, und wenn die Alten anschließend um den Grill standen, spielten wir so lange weiter, bis die Sonne unterging. Alles drehte sich bei uns um Fußball. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir mit meinen Eltern mal in einen Freizeitpark gefahren wären. Schade eigentlich, wenn ich daran denke, wie viel Spaß meine eigenen Kinder hatten, als wir vor ein paar Jahren Disneyland besuchten.

Meine Mutter war sehr streng und autoritär, manchmal geradezu kalt und gefühllos. Mein

Vater war eher der Spaßvogel der Familie. Wenn wir Kinder mal Scheiße bauten, konnte er uns nie lange böse sein. Aber wirklich liebevoll bin ich nicht erzogen worden. Das wirkt bis heute nach. Es fällt mir sehr schwer, meine Gefühle zu zeigen. Oft wirke ich auf andere wie ein Eisklotz. Ich kann nicht weinen. Nur einmal habe ich richtig geheult: bei meinem ersten Liebeskummer. Aber selbst als später meine Kinder geboren wurden, blieben meine Augen trocken. Meinen Gefühlen freien Lauf zu lassen, habe ich nie gelernt. Vielleicht ändert sich das ja mal irgendwann. Ich würde es mir wünschen.

Mein Talent auf dem Rasen, der für unsere Familie die Welt bedeutete, war recht früh erkennbar. Sehr zur Freude meines Trainers – meines Vaters. Wir hatten einen richtig guten Jahrgang. Jedes Jahr durften wir Kreismeisterschaften und Kreispokalsiege bejubeln, mehr als 100 Tore pro Saison waren